

Gesellschaftliche Krisen im Spiegel individueller Lebensgeschichte

Hans Christian Fromm

Abstract:

Der von den Literaturwissenschaftlern Heinz-Peter Preusser und Helmut Schmitz herausgegebene Sammelband untersucht autobiografische Formen auf die erzählte individuelle Erinnerung von historischen Katastrophen und Krisen hin. Die 18 Beiträge stammen von Literatur- und Kulturwissenschaftlern, Historikern und Filmwissenschaftlern und sind in die drei thematischen Sektionen Das Jahrhundert der Weltkriege, Das Ende der DDR und Gender und Generation aufgeteilt. Die narrativ konstruierte Erinnerung krisenhaften Geschehens in Lebensgeschichten ist das lohnenswerte Forschungsobjekt der Beiträge. In bemerkenswerter Weise können die Autoren den Zusammenhang zwischen Autobiografie und historischer Krisenerfahrung aufzeigen.

How to cite:

Fromm, Hans Christian: „Gesellschaftliche Krisen im Spiegel individueller Lebensgeschichte [Review on: Preusser, Heinz-Peter; Schmitz, Helmut (Hg.): Autobiographie und historische Krisenerfahrung. Heidelberg: Winter, 2010.]“. In: KULT_online 31 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.701>

© beim Autor und bei KULT_online

Gesellschaftliche Krisen im Spiegel individueller Lebensgeschichte

Hans Christian Fromm

Preusser, Heinz-Peter und Schmitz, Helmut (Hg.): *Autobiografie und historische Krisenerfahrung*. Heidelberg: Universitätsverlag, 2010. 290 S., kartoniert, 38.00 Euro. ISBN: 978-3-8253-5739-9

Der Sammelband *Autobiografie und historische Krisenerfahrung*, 2010 im Universitätsverlag Winter in Heidelberg erschienen, ist das Ergebnis einer Tagung, die im September 2008 an der University of Leicester veranstaltet wurde. Helmut Schmitz, Associate Professor der University of Warwick, koordinierte die Tagung und übernahm mit Heinz-Peter Preusser die Herausgeberschaft des Buches, das als fünfter Band der Reihe "Jahrbuch Literatur und Politik" erschien. Die 18 Beiträge basieren auf den Tagungsvorträgen von Autoren aus den Literatur-, Kultur-, Geschichts- und Filmwissenschaften. Die in der Einleitung benannte zentrale Fragestellung, der alle Beiträge untergeordnet sind, ist die danach, "wie und auf welche Weise, mit welchen sprachlichen, insbesondere rhetorischen Strategien in diesen Texten Erinnerung und Erinnerungspolitik betrieben wird" (S. 16).

In der Einleitung stellen die Herausgeber außerdem einige wichtige Eckpunkte der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit *Autobiografie* kurz zusammengefasst vor (vgl. S. 10). Dazu gehören Probleme und Streitfragen wie die Referenzialität autobiografischen Schreibens und dessen Spannungsverhältnis "zwischen Fiktion und Dokument" (S. 11).

Genauso informativ wie prägnant fassen Preusser und Schmitz die neuere Geschichte der *Autobiografie* und ihrer literaturwissenschaftlichen Untersuchung beziehungsweise den Wandel autobiografischer Autorschaft und des resultierenden Begriffs und der Definition der *Autobiografie* zusammen. Eine Positionierung innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zwischen *life writing*, *Autofiktion* und *paradigmatischer Gedächtnisgattung* vermeiden die Autoren allerdings bewusst.

Darüber hinaus erläutern sie den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Krisen und der Entstehung von *Autobiografien*. So wenden sich die Menschen in den Zeiten nach Krisen wie beispielsweise den Weltkriegen oder dem Ende der DDR vermehrt dem *Autobiografischen* zu, die Herausgeber sprechen von der "unübersehbar[en] Indikatorenfunktion" des Genres (S. 15).

Die erste Sektion des Sammelbandes versammelt Texte zum Jahrhundert der Weltkriege. Darin beschreibt u. a. der Literaturwissenschaftler Robert Krause in seinem Beitrag die Verbun-

denheit von Lebensgeschichte und Weltgeschichte in den Autobiografien exilierter, deutschsprachiger Autoren nach 1933. Krause untersucht, ob Emigration mit "historischer Krisenerfahrung und persönlicher Diskontinuität" (S. 64) gleichgesetzt ist. Der Autor verwendet den Begriff der "Lebensgeschichte" (S. 64), der den drei autobiografischen Aspekten Literarizität, narrative Vermittlung und historische Selbstbeschreibung Rechnung trägt. In seinem Aufsatz kann Krause das Krisenhafte der 'Lebensgeschichten' nachzeichnen; das subjektiv Erlebte und die historischen Veränderungen und Brüche werden durch die "autobiografische Erinnerung und durch die narrativen Konstruktionen" (S. 80) verknüpft.

Inwieweit die Kenntnis fremder Quellen über das eigene Leben Einfluss auf autobiografische Texte hat, analysiert die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Sara Jones in der Sektion Das Ende der DDR. Konkret beschäftigt sie sich in ihrem lesenswerten Beitrag mit der Wirkung der Einsicht in die Stasi-Akten auf Stefan Heyms autobiografisches Schreiben. Dafür vergleicht sie die Darstellung der Überwachung durch die Staatssicherheit in zwei Texten, von denen der eine vor und der andere nach Lektüre der eigenen Akte entstand (vgl. S. 118). Jones kommt zu dem Schluss, dass die plötzlich lesbare Lebensbeschreibung die Opfer der staatlichen Überwachung in eine "Erinnerungskrise" (S. 126) stürzt. Der Versuch, die Stasi-Akten als historische Quellen zu werten, ist aufgrund der subjektiven Perspektive und anderer Faktoren ähnlich gewagt wie bei autobiografischen Texten. Dennoch zwingen die Akten die bespitzelten Autoren auf erstere in ihren 'Lebensgeschichten' Bezug zu nehmen.

In der letzten Sektion Gender und Generation geht es in Gerhard Friedrichs Beitrag beispielsweise um krisenhafte Formen und ihre "Erscheinungen" in Texten. Der Literaturwissenschaftler befasst sich mit der Darstellung von Trauma und spukhaften Erscheinungen wie Gespenstern und Wiedergängern im deutschen Familienroman zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Dabei zieht Friedrich in seinen Analysen geschickt Traumaforschung, Psychiatrie und volkskulturelle Vorstellungen zu den Topoi, die er aus den Texten herausarbeitet, zu Rate. Besonders die intergenerationelle Übertragung von Krisenerfahrung auf andere Subjekte kann Friedrich überzeugend an Texten wie Hans-Ulrich Treichels *Der Verlorene* (vgl. S. 229 ff.) nachweisen. Auch in seinem Beitrag ist die existentielle Verbundenheit (vgl. S. 226) des Individuellen mit der historischen Krise klar zu erkennen.

Der von Heinz-Peter Preusser und Helmut Schmitz herausgegebene Band bietet mit seinem differenzierten Ansatz einen außerordentlich spannenden wie lohnenswerten Zugang zur aktuellen Autobiografie-Forschung. Die Beiträge sind für Forscher aus allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, vorrangig aber für Literatur- und Kulturwissenschaftler, von Bedeutung. Das Hauptaugenmerk aller Beiträge, der Zusammenhang von individueller Erfahrung mit historischen Krisen und deren dargestellte Erinnerung in autobiografischen Formen, hat sich in den Beiträgen als fruchtbringend erwiesen. Autobiografie und historische Krisenerfahrung ist wegen seiner vielfältigen Beiträge und der daraus resultierenden interdisziplinär anschlussfähigen Form sowie der sehr guten Einleitung auch als Einführungswerk geeignet.